

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943**

86 (27.3.1943)

Verlagsbereich: Sammlungen 3-4 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postfachnummern: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Rechnungsbezug), 2935 (Werbung), 2936 (Anzeigen), 2937 (Anzeigen), 2938 (Anzeigen), 2939 (Anzeigen), 2940 (Anzeigen), 2941 (Anzeigen), 2942 (Anzeigen), 2943 (Anzeigen), 2944 (Anzeigen), 2945 (Anzeigen), 2946 (Anzeigen), 2947 (Anzeigen), 2948 (Anzeigen), 2949 (Anzeigen), 2950 (Anzeigen), 2951 (Anzeigen), 2952 (Anzeigen), 2953 (Anzeigen), 2954 (Anzeigen), 2955 (Anzeigen), 2956 (Anzeigen), 2957 (Anzeigen), 2958 (Anzeigen), 2959 (Anzeigen), 2960 (Anzeigen), 2961 (Anzeigen), 2962 (Anzeigen), 2963 (Anzeigen), 2964 (Anzeigen), 2965 (Anzeigen), 2966 (Anzeigen), 2967 (Anzeigen), 2968 (Anzeigen), 2969 (Anzeigen), 2970 (Anzeigen), 2971 (Anzeigen), 2972 (Anzeigen), 2973 (Anzeigen), 2974 (Anzeigen), 2975 (Anzeigen), 2976 (Anzeigen), 2977 (Anzeigen), 2978 (Anzeigen), 2979 (Anzeigen), 2980 (Anzeigen), 2981 (Anzeigen), 2982 (Anzeigen), 2983 (Anzeigen), 2984 (Anzeigen), 2985 (Anzeigen), 2986 (Anzeigen), 2987 (Anzeigen), 2988 (Anzeigen), 2989 (Anzeigen), 2990 (Anzeigen), 2991 (Anzeigen), 2992 (Anzeigen), 2993 (Anzeigen), 2994 (Anzeigen), 2995 (Anzeigen), 2996 (Anzeigen), 2997 (Anzeigen), 2998 (Anzeigen), 2999 (Anzeigen), 3000 (Anzeigen).

# Der Führer

## DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe, Samstag, den 27. März 1943, 17. Jahrgang / Folge 86

### „Deistliche Hemisphäre für Stalin“

#### Keine Grenzen in Osteuropa! - Neue Beweise für den Verrat der Blutokraten an Europa

Der Führer, 26. März. Der Londoner „Daily Herald“, der sich gelegentlich speert, wenn er mit den englischen Kommunisten Kar in Arm und Bein, wehrt sich nur, um seinen Sonderauftrag als Werber für die kommunistische Herrschaft in Europa nicht zu verlieren. Als gewöhnlicher Sachwalter des Stalinischen Imperialismus hat ihn der Ruf der „Times“, die den Feinden der Welt das Recht auf Neutralität abzusprechen, nicht ruhen lassen, und er sucht nun das „Spezialorgan“ durch Vorwürfe zu übertrumpfen, die das bestmögliche aus dem Krimkrieg hervorzuziehen. Es mag gar nicht aus, ob die europäischen Grenzen jenseits von weiter nach Osten oder Westen, Norden oder Süden gezogen werden. Vorbedingung sei, daß in allen Staaten Osteuropas die demokratische Freiheit herrsche.

Kriege eine wichtige Rolle im Welthandel spielen und sollten den USA eine ihrer Größe und Macht entsprechende Stellung als Handelsmacht gewähren. Unter „irgendeiner anderen Seemacht“ versteht Admiral Land natürlich niemand anderes als die britischen Verbündeten. Auch die Herrschaft der Meere gehört zu England, das der Dollarimperialismus von England über die Welt, die reichsten Kolonien, alle Kultur- und Wirtschaftszentren und endlich die Seeherrschaft, die Großbritannien bis zu diesem Kriege - den es um Danzig will von

Zaune brach - beanspruchte, reklamiert jetzt Roosevelt für die USA. Es ist der Kaufpreis für die Vögel- und Reichsliste - der Verzicht auf Englands Weltstellung! Kampfschlacht Willies an den Senat Stockholm, 26. März. Wendell Willkie macht neuerdings als „Erweder des amerikanischen Volkes“ von sich reden. Einer Neutermelung aus New York zufolge erklärte er jetzt in einer Rede, er wolle sein Leben der Aufgabe widmen, „das amerikanische Volk zu erwecken, damit der Senat die Vereinigten Staaten nicht daran hindern könne, in der Führung der Welt ihren

Platz einzunehmen“. Willkie hob die ganze Schuld für das, was in den USA herrschende Durcheinander der Meinungen dem Senat in die Schuhe, weil er vor 28 Jahren feinerlei Pläne für die Wiederaufbauarbeit entworfen habe und forderte, daß Amerika diesmal bei Kriegsschlacht „eine feste Überzeugung“ haben müsse, die in Amerika also auch heute noch nicht vorhanden zu sein scheint. Willkie äußerte zum Schluß, es könne ihn geradezu ärgern, wenn eine Reihe von Menschen die innenpolitischen Fragen in erster Linie für wichtig hielten und von Verpflichtungen gegenüber dem Ausland nichts wissen wollten.

Schrittmascher außenpolitischer Anarchie. Schöner kann man es gar nicht sagen. Die Aufhebung der nationalen Grenzen als Voraussetzung der „demokratischen Freiheit“. Wir können uns vorstellen, was diese Sorte demokratische Freiheit befehlen will: Aufhebung aller nationalpolitischen Bande, Handlungsfreiheit für Moskau. Wenn die „Times“ den kleinen Staaten ins Stammbuch schreibt, sie hätten kein Recht auf Selbstbestimmung, so ist dies noch eine milde Vorstufe jener a-ha-poli-tischen Anarchie, die nach dem Vorbild des „Daily Herald“ propagiert werden soll. Die Emigrantengierungen haben in der letzten Zeit kein Wort mehr mit ihren britischen Beschützern gesprochen. Die Polen mühten sich, die Grenzen nicht verstoßen zu werden, sobald Stalin das ganze Polen verlangt. Nach den bedrückenden Darlegungen des „Daily Herald“ müssen sich die übrigen Emigrantengierungen sagen, daß sie sich um einen grundrationalen Verzicht Londons auf den Schutz der kleinen Mächte handelt. Wozu überhaupt nationale Grenzen? Das finnische Volk hat nach englischer Ansicht kein Recht, sein Land gegen den Bolschewismus zu schützen. Rumänen, Bulgaren oder die Slowaken befinden sich auf dem Holzwege, wenn sie alles einleihen wollen, um ihre nationale Autonomie zu erhalten. Nationalbewußtsein ist für England offenbar ein Phantom geworden, um das zu kämpfen, den osteuropäischen Staaten nicht mehr erlaubt sein soll.

Merktlich schwächere Stoßkraft der Sowjets. An der gesamten Ostfront keine besonderen Ereignisse - Britisches Schnellboot im Kanal versenkt. Aus dem Führerhauptquartier, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Ostfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Die Angriffe des Feindes südlich des Ladoga-Sees haben an Stoßkraft merklich nachgelassen. Die Luftwaffe griff den Feind in der Gegend von Leningrad an. Sturzflug und Kampflinien verliefen südlich der Ostfront. In der Gegend von Leningrad verliefen die Kampflinien in mittlerer Höhe, waren zwei weitere in Brand und vernichteten mehrere Munitionslager. An der tunesischen Front scheiterten britische Vorstöße nordamerikanischer und englischer Verbände. Ein eigener Gegenangriff war erfolglos. Die Luftwaffe zerstörte Panzeranmietungen und Kraftfahrzeugkolonnen des Feindes. Deutsche Jagdflugzeuge schossen sechs feindliche Flugzeuge ab. In einem kurzen Nachschuß zwischen einer feindlichen von Nachzügern geleiteten Schnellbootgruppe und eigenen Bespanntbooten im Kanal wurde ein britisches Schnellboot versenkt.

Erneute Feindangriffe in Tunesien abgewiesen. Der Feind verlor 65 Panzer und dreizehn Flugzeuge. Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Die dem Feind zugefügten Verluste fielen auf 294 Gefangene, 65 Panzer und 16 Kanonen. Starke Verbände der Luftwaffe der Achsenmächte bombardierten wiederholt Kraftwagen- und Panzeranmietungen. 20 Panzer wurden vernichtet. Im Luftkampf schossen italienische und deutsche Jagdflugzeuge feindliche Flugzeuge ab. Weitere drei Flugzeuge stürzten, von Einheiten der Kriegsmarine und den zur Sicherung

eines Geleitzuges eingeschlagenen Jägern getroffen, in den tunesischen Gewässern ins Meer. Zwei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Feindliche Flugzeuge besetzten Eisenbahnzüge und Bahnhöfe in Calabrien und Sizilien mit MG-Firen. Es wurden drei Tote und dreizehn Verletzte gemeldet. Feindliche Flugzeuge beschossen in der vergangenen Nacht mit ihren Bomben die Bahnhöfe von Catania, Segre, Camolinne und Vittoria. Keine Opfer. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Bodenseefliegerstaffel abgegriffen und stürzte bei Piacenza ab. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung wurde gefangenengenommen.

Wach England ist abgelehnt. Die „United States News“ haben sogar schon den Generalnenner für diese Uebergriffe gefunden: Die Weltordnung ließe sich ganz einfach dadurch herstellen, daß man die östliche Hemisphäre den Bolschewisten und die westliche Hemisphäre den USA überläßt. Innerhalb einer Hemisphäre handelt es sich natürlich keine Grenzen mehr zu geben, allerdings auch nicht für das britische Weltreich. So liefern Blätter vom Schlage des Londoner „Daily Herald“ eigens für Stalin und Roosevelt Argumente, um England wie Europa zu zerstückeln.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

USA beanspruchten die Seeherrschaft. Stockholm, 26. März. Der Vorsitzende der USA-Schiffahrtskommission, Admiral Land, schreibt in einem Artikel für „UP“, die Vereinigten Staaten würden sich ständig mehr bemühen, das Meer zu beherrschen, während des Krieges mit dem Schiffahrtsproblem nach dem Kriege beschäftigen müßten. Das Vertrauen der USA sei auf den Bau von Handelschiffen gerichtet, und man wolle über genau so viele Handelschiffe verfügen wie irgendeine andere Seemacht. Diese Schiffe müßten nach dem

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.



(Führer-Archiv)

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben. Ein schwerer Verlust für Front und Heimat - Der Führer ordnete ein Staatsbegräbnis an. Berlin, 26. März. Der Reichssportführer SA-Obergruppenführer Hans von Tschammer und Osten ist am Donnerstagmorgen im Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Augenentzündung gestorben. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Staatsbegräbnis angeordnet.

### Kraichgau und Bruhrain

Ercheinungswelt: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 2mal als Morgenszeitung und 2mal als Abendszeitung. Die Ausgabe vom 27. März 1943 enthält folgende Artikel: „Keine Grenzen in Osteuropa“, „Merktlich schwächere Stoßkraft der Sowjets“, „Erneute Feindangriffe in Tunesien abgewiesen“, „Reichssportführer von Tschammer und Osten gestorben“.

### Arbeitseinsatz im Dienst der Wahrheit

Von Gauleiter Fritz Sauckel

Arbeiter und Arbeiterinnen fast aller europäischen Nationen sind heute zu vielen Millionen in der deutschen Kriegswirtschaft befristet. Darunter befinden sich Millionen schaffender Menschen solcher Staaten, die dem nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers die Vereinigung geschworen haben und deren Gebiete nunmehr unter dem Schutz der deutschen Truppen und deren Verbündeten stehen. Zum Lobe dieser ausfälligen Arbeitsträger muß ich feststellen, daß sie alle mit Erfolg befristet sind, dem Vorbild deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen nachzueifern, und zu friedensstiftenden, ja zum Teil sehr guten Leistungen vollbringen.

Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich hat den unüberlegbaren Beweis dafür geliefert, daß es trotz der von seinen Feinden angeführten Hungerblockade in einseitiger Weise nicht nur die Millionen seiner ausländischen Arbeitsträger ausreichend zu ernähren weiß, sondern daß darüber hinaus in ausgedehnter Weise für die Unterbringung, Bekleidung, gesundheitliche Versorgung, Kurzwahl usw. gesorgt ist. Partei, Staat und Wirtschaft haben in nationalsozialistischer Zusammenarbeit einen Arbeitseinsatz geschaffen, wie er in solcher Sauberkeit und Korrektheit, Fürsorge und Gerechtigkeit noch niemals in der Kriegsgeschichte aller Zeiten zu verzeichnen gemessen ist. Da ich selbst als Seemann bei fremden Nationen habe Dienst tun müssen und auch im Weltkriege das Schicksal der Seemannschaft erlitten habe, vermag ich das am allerbesten zu beurteilen.

Aus der foretlichen und vorbildlichen Verrechnung heraus sind die guten Leistungen dieser jenseitigen ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen zu B. aus den ehemaligen Sowjetgebieten erklärlich, die jahrelang nur im Hof gegen das nationalsozialistische Deutschland ertragen worden sind. Die Wahrheit überhaupt, daß viele Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten derart zufriedenstellend in Deutschland arbeiten, bedeutet ja in Wirklichkeit deren schärfste Kritik an ihrer eigenen verbrecherischen Herrschaft. In den genannten Staaten sind im Krieg gegen das deutsche Volk hineingetrieben worden. Alle diese fremdbürtigen Arbeiter und Arbeiterinnen machen nunmehr zu einem Teil all das Leid und Unglück wieder gut, das ihre Vorfahren in verbrecherischer Weise über das Leben und das Glück der europäischen Völker gebracht haben.

Diese fremden, bei uns schaffenden Menschen sind nun dafür Zeugen geworden, daß ihre eigenen Völker selbst nur die Dämonen der Welt sind, die die Welt zerstören wollen. Sie haben nun das wirkliche Deutschland mit ihren eigenen Augen gesehen und erlebt, haben hier soziale wie gesundheitliche Einrichtungen kennengelernt, nun denen sie a. B. in Sowjetrußland auch nicht im entferntesten zu träumen gemagt hatten. Sie haben in diesem Deutschland auf allen Gebieten ein so hohe Entwicklung und einen solchen Kulturfortschritt erlebt, daß sie nicht nur ins höchste Erstaunen versetzt worden sind, sondern zugleich auch tiefste Empfinden haben, wie ungeheuerlich sie durch die ihnen in ihrer Heimat jahrelang vorgesetzte jüdisch-fanatikalische oder bolschewistische Agitation irreführt worden sind. So ist es denn heute durchaus begründet, daß Millionen von Angehörigen feindlicher Staaten in deutschen Rüstungsbetrieben mit Inbrunst für den Sieg Deutschlands arbeiten, für den Sieg Adolf Hitlers, denn sie haben vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben als schaffende Menschen ganz im Gegensatz zu den fanatischen Ausbeutungsmethoden und dem bolschewistischen Terrorregime das Wesen nationalsozialistischer, deutscher Gerechtigkeit, Ordnung und Sauberkeit kennengelernt. Dabei darf man nicht verkennen, daß das deutsche Volk selbst den schwersten Entscheidungskampf seiner Geschichte betreten und sich härteste Einschränkungen auferlegen muß. Man muß beobachtet haben, wie eifrig und nachdenklich fremde Arbeiter und Arbeiterinnen in großen deutschen Betriebsstätten die Willnisse des Führers ansehen. Was mag in ihnen vorgehen? Rufen sie sich dann das heuchlerisch gezeigte Eigengefühl Churchill, die gleichmäßig abgefeimte plutokratische Zarre Roosevelts oder gar die Massenmörderin Hitler genau - und wenn sie es selbst auch nie ausdrücklich wagen - daß hier zwei Welten gegenüberstehen, und daß nur die Welt Adolf Hitlers siegen darf, auch um ihrer selbst willen. So gehen sie nun Tag für Tag in der deutschen Kriegswirtschaft an die Arbeit. Sie empfinden, sie arbeiten für den Sieg der Gerechtigkeit.

Selbst die Mehrzahl der deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen hat trotz der ungeheuren Aufrüstungsarbeit, die durch die nationalsozialistische Bewegung geleistet worden ist, keine vollkommene klare Vorstellung darüber, wie gemein die Verheerung gewesen ist, durch die das internationale Judentum in aller Welt den Haß der Völker gegen Deutschland geschürt hat. Die Rassisterei der Mit-

tel und die Strupplosigkeit ihrer Anwendung bis zum furchtbaren Terror sind für deutsche Gemüter einfach unfaßbar und für das deutsche Volk unumgänglich. Wenn es das Judentum auf diese Weise erreicht, daß seit vielen Jahrzehnten alle Grenzschranken über Deutschland, alle Hügel über seine angebliche Rückständigkeit, Kulturlosigkeit und Schlimmeres geplaut wurden, dann geschah das nur deshalb, weil man all den Völkern, die man zur Vernichtung Deutschlands mißbrauchen wollte, jahreslange und unaufhörliche das furchtbare Gift der Diffamierung allen Klassen und Parteien eingetränkt und niemals gebildet hatte, daß die Wahrheit über Deutschland und insbesondere über die nationalsozialistische Bewegung auch nur im geringsten zum Durchbruch kam. Diejenigen, die der Wahrheit dienen wollten, verachteten für den Sieg wirtschaftlich und, wenn man es für notwendig hielt, auch physisch.

Unwissenheit und Furcht und grenzenloser Terror waren die härtesten Mittel, durch die das Judentum und seine Trabanten die Völker zu einem armen Weltkrieg gegen Deutschland aufzuwiegeln vermochte. Ein gemaltiges Schicksal hat nun Millionen verführter und betrogener Menschen zum Arbeitseinsatz nach Deutschland geführt. Ihnen offenbart sich nun die unumwiderrückliche Wahrheit. Darum leisten sie durch ihre Arbeit einen wertvollen Beitrag für den Sieg einer besseren Welt und erwerben damit sich und ihren eigenen Völkern den größten Dienst.

**Ritterkreuz für erfolgreichen Unterseebootkommandanten**

DNE, Berlin, 26. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Hans-Hartwig Trojer.

Oberleutnant Trojer hat als Kommandant eines Unterseebootes bisher 14 feindliche Handelsschiffe mit 90 627 BRT, ausschließlich aus Belgien heraus versenkt.

DNE, Berlin, 26. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Arthur P a t e r n a f, Kompaniechef in einem Pioneer-Bataillon.

DNE, Berlin, 26. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant R u e b e l l, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Leutnant Günther Rübelle ist in Luftkämpfen 43mal Sieger geblieben.

**Das Ende eines Sowjet-U-Bootes**

\* Berlin, 26. März. Am 21. März verunglückte ein Sowjet-Unterseeboot vor der Nordküste Norwegens an deutsches Geleitz anzugreifen. Die Vernichtung dieses feindlichen U-Bootes wurde im Wehrmachtbericht vom 24. März gemeldet. Das U-Boot hatte gerade einen Torpedoschiff abgefeuert, als ein deutscher Unterseeboot-Führer, der bei der Sicherung hand, sofort mit höchster Fahrt auf die Torpedoschiffstelle zukehrte und dort die Bekämpfung mit Wasserbomben in kürzester Frist nach dem Abschluß begann. Schon nach der ersten Wasserbombe kamen Fragmente an die Oberfläche. Der U-Boot-Führer ließ nicht locker. Nach dem Abwurf weiterer Wasserbomben durchbrach ein harter Aufschlag die Wasseroberfläche. Dann trat Öl an die Oberfläche, das bald die Umgebung der Untergangsstelle in weitem Umkreis abzeichnete. Das feindliche U-Boot konnte damit einwandfrei als vernichtet festgestellt werden.

**Wichtig entläßt verräterische Diplomaten**

B. Sicht, 26. März. Durch Regierungsbefehl ist jetzt die Entlassung einer weiteren Reihe von französischen Diplomaten verfügt worden, die sich seit der anglo-italienischen Landung in Nordafrika den Verrätern Giraud und de Gaulle angeschlossen haben. Zu den entlassenen Diplomaten gehören der bisherige bevollmächtigte Gesandte in Montevideo, Hoppert, ein Vizekonsul, zwei Generalkonsuln sowie eine Anzahl von Vizekonsuln, Vizekonsulsekretären, mittleren Beamten, die fast durchweg französische Konsulate bzw. der französischen Botschaft in Spanien angehört haben. Da die französische Regierung seit dem Waffenstillstand nur sehr unbedeutende Veränderungen innerhalb der französischen Diplomatie vorgenommen hatte, ist der Verrat in keiner anderen Hinsicht so groß gewesen. 80 Prozent aller französischen Auslandsdiplomaten dürften sich jetzt der Bewegung Girauds oder de Gaulles angeschlossen haben.

**Erneuter USA-Druck auf Argentinien**

O Buenos Aires, 26. März. Die gesamte Volk Argentinien nach den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig nach Meldungen der argentinischen Zeitung der El Cronista auf Veranlassung der USA-Behörden auf den Verdrückungsfeld in den Hafen Hamilton und St. Georgs blockiert. Es handelt sich nach Ansicht der sogenannten Zeitung um ein neues Druckmittel Washingtons gegen Argentinien, nachdem die Vereinigten Staaten bereits Kriegsmateriallieferungen nach Argentinien verweigert und die Ausfuhr Argentinien nach den USA beschränkt. Seit einigen Tagen befinden sich zwei nordamerikanische Atomenergieboote im Hafen von Montevideo, die den Schiffsverkehr nach Buenos Aires kontrollieren.

**England fürchtet indische „Scheimorganisation“**

O Stockholm, 26. März. 8120 Jnder, die von der brutalen Verfassungswelle der Engländer „auf Grund der vom allindischen Kongress eingeleiteten Kampagne“ erlöst wurden, schmachten noch heute in britischen Gefängnissen. Der indische Innenminister Sir Reginald Maxwell, der diese Zahlen einer Neuentdeckung aus Delhi zufolge am Donnerstag in der gesetzgebenden Versammlung bekanntgab, erklärte, die indische Regierung denke nicht daran, gegenüber dem Kongress nachzugeben. Sie lege im Hinblick auf die Gefahren, von denen Indien durch die Kampagne bedroht gewesen wäre und noch sei, den strengsten Maßstab an. Um die rückfälligen englischen Gewaltmaßnahmen gegenüber dem ohnmächtigen indischen Volk zu rechtfertigen, behauptete er: „Die Kampagne des Kongresses ist noch nicht abgeschlossen. Es ergibt sich eine Scheimorganisation. Sie ist unzulässig, die Kampagne ist unzulässig.“

**„Schwere Verluste erlitten“**

Eine offizielle britische Stimme zu den Erfolgen unserer U-Boote

H. W. Stockholm, 26. März. Die Widerprüche nicht nur zwischen der Wirklichkeit des U-Boot-Krieges und den amtlichen englischen Darstellungen, sondern auch zwischen den verschiedenen Ministerreden und Ministeraussagen haben der englischen Öffentlichkeit auffallend nur doch zu denken gegeben. Die „Daily Mail“ widmet diesem Thema am Freitag einen ganzen Vortragsabend. Sie hebt hervor, von den einen werde erklärt, die Lage habe sich sogar gebessert, von den anderen, sie sei ernster als je zuvor.

Eine offizielle Auslassung von Regierungsseite betont gegenüber diesem Zweifel, die Aufklärung sei sehr einfach: Auf der einen Seite erfolgte tatsächlich eine Leber a l l e u g r o ß e Zahl von Versenkungen, der U-Boote.

Das sei größer als die Wirkung der Abwehr, aber auf der anderen Seite sei auch das Ausmaß des Neubaus von Handelschiffen größer als die Zahl der Versenkungen.

Immerhin erklärt sich dieser offizielle Kommentar: Die Schiffe sind noch immer offen, beide Seiten werden immer stärker. Das kann natürlich auf die Dauer nicht unbegrenzt weitergehen. Was uns betrifft, so ist die Lage nicht gerade erfreulich, falls die Abwehreffolge nicht größer werden. Wir tun alles, was wir können, aber die Lage bleibt ernst. Wir dürfen nicht in die Reichweite einer Niederlage geraten. Wir selber wollen ja den Feind besiegen und nicht etwa selber mit knapper Not an einer Niederlage vorbeistreichen. Vor allem brauchen wir Schiffe für alle weiteren Unter-

**Entscheidende Vollmachten für Tojo**

Die Leitung der gesamten Kriegswirtschaft in Händen des japanischen Premiers

Rd. Berlin, 26. März. Fast zehn Wochen hat das japanische Parlament getagt. 80 Gesetzesvorlagen sind in diesem Zeitraum angenommen worden. Wie bisher nie in der parlamentarischen Geschichte Japans haben Regierung und Parlament einhellig zusammen gearbeitet. Die äußerlichen Formen des Parlamentarismus bestehen noch fort, aber der Inhalt ist ein anderer geworden, nicht mehr blindwährende Ostrutionen, sondern aufbauende Zustimmung.

Diese Sitzungsperiode des japanischen Reichstages wird aber noch aus einem anderen Grunde in die Geschichte eingehen. Zum ersten Mal ist dem Premierminister S o n d e r v o l l m a c h t e n erteilt worden, die ihn weit über den Rang seiner Ministerkollegen hinausheben. Zwar galt der Premierminister schon als Vorkämpfer des Kabinetts, doch seine Funktionen gegenüber den anderen Kabinettsmitgliedern waren begrenzt. Darin hat sich jetzt ein grundlegender Wandel vollzogen. Durch das neue Ermächtigungsgesetz liegt die Leitung der Kriegswirtschaft fast vollständig in den Händen des Premierministers Tojo, der nun befugt ist, auch in die Angelegenheiten der verschiedenen Fachminister einzugreifen bzw. deren Arbeiten eine einheitliche Richtung zu geben.

Dah die Sonderstellung des Premierministers auf wirtschaftlichem Gebiet liegt, hat ebenfalls seinen besonderen Grund. Japan hat ein gewaltiges Reich erobert. Bedeutende Rohstoffvorkommen sind unter japanische Verwaltung gekommen. Die ausgebeutete ökonomische Raum muß einheitlich beherrscht werden. Demgemäß häufen sich die wirtschaftspolitischen Aufgaben, die unserem Verbündeten in Ostasien gestellt werden. Der zur Verfügung stehende Rohstoff reicht um ein Vielfaches über die japanischen Bedürfnisse hinaus. Zu den Aufgaben, die dem Premierminister nunmehr zugefallen sind, gehört die Produktionslenkung, hauptsächlich die Kontrolle und Förderung der Eisen-, Stahl- und Kohlenproduktion, sowie die Gewinnung von Leichtmetallen. Desgleichen gehört zu den neuen Funktionen Tojos die Überwachung des Schiffbaus und Flugzeugbaus. Neben der wirtschaftspolitischen Linie, die Deutschland eingeschlagen hat, betont man auch in Japan den privatwirtschaftlichen Charakter der Industrie, hebt aber hervor, daß die eiserne Notwendigkeit des Krieges ein zentralisiertes Vorgehen erfordert.

Der Reichstag hatte zugleich über den Staatshaushalt zu beschließen. Die Vorschläge sind genehmigt worden. Zusammen mit den Militärausgaben trat für den Etat 1942/43 eine Steigerung um rund 75 v. H. gegenüber dem vorangegangenen Haushaltsjahr ein. Auf der Einnahmeseite wurde vornehmlich auf das Mittel der Erhöhung indirekter Steuern zurückgegriffen und bei der Steigerung der

Zusätzlichen der Begriff des Luxus sehr weit gefaßt. Man mag daran die Entschlossenheit des japanischen Reichstages und der japanischen Bevölkerung erkennen.

Am Rande dieser Reichstagsperiode hat der Ministerpräsident über 200mal das Wort ergriffen, eine Zahl, die gleichfalls bedeutend, um welchen bedeutsamen Abschnitt es sich diesmal in der innenpolitischen Geschichte Japans gehandelt hat.

**Niederlage Curtins im Senat**

O Bern, 26. März. Im australischen Senat gab es dieser Tage lange Debatten über Gesetzesvorläge der Regierung Curtin. Dabei erlitt die australische Regierung eine Niederlage nach der anderen, die aber ohne besondere Folgen waren, wie Ministerpräsident Curtin beschwichtigend feststellte. Er fügte aber hinzu, er könne allerdings die letzte Haltung des Senats nicht verstehen. Die empfindlichste Niederlage erlitt Curtin mit der Vertagung des Gesetzesvortrages, wonach Soldaten unter 21 Jahren das Wahlrecht erhalten sollen. Der Senat erklärte sich ablehnend, vorläufig über einen solchen Vorstoß der australischen Regierung zu diskutieren. Im ganzen erlitt die Regierung Curtin nicht weniger als sechs Niederlagen im Senat.

**„Zeigt euch nicht als kalte Naturen!“**

Verhaltensregeln für Engländerinnen: „Seid nett zu den Jungens aus USA!“

Rd. Berlin, 26. März. Aus „Koopelets“ eigenem Land“ flutet ein häßlicher Strom von amerikanischen Soldaten heraus. In der englischen Jingo. Obgleich diesen jungen Männern vor ihrem Abtransport durch einseitige Literatur eine Art „Antikolonialismus“ für ihr Benehmen im Gastlande vermittelt wurde, scheinen doch einige von ihnen die tauben heimlichen Sitten nicht richtig genug ablesen zu können.

Eine richtige englische Lady weiß sich natürlich zu helfen und sei es auch nur ob der hilflosen Weise, die Mrs. S a r a h C h u r c h i l l, die Tochter des Premiers, vor einiger Zeit in Anwendung brachte. Als ihr einer der lieben Bundesgenossen beim Ansetzen zu oft auf die Hüfte trat, botte sie schlicht aus und knallte ihm eine, worauf der Kavallerist — nicht faul — sie ebenso schlicht zurügerte. Für unsere rüchmüßigen mitteleuropäischen Verhältnisse ist ein solches Verhalten nun keineswegs unüblich, und aufsehend gibt es auch in England Leute, denen diese Umgangsformen zwischen Kavallerie und Dame als zumindest ungemöhnlich erscheinen.

Um weitere Täuschlichkeiten zwischen den Töchtern und Söhnen der verbündeten Nationen zu vermeiden, hat man — nach einer Visabüro Meldung in „Poffets Dagbladet“ — eine

nehmungen. Gerade deshalb ist die Tarnschicht in ihren Wirkungen für die Herrschaft des Mittelmeeres so wichtig. Wir brauchen den Schiffraum im Mittelmeer dringen.“

Eingangs veränderte die Londoner Anstaltung zum tausendsten Male, die Hauptaufgabe der Meer- und U-Boote werde vor allem von England ausgeführt. „Trotz feindlicher Leberreibungen“ habe man faktisch schwere Verluste erlitten. Die Lage ist ernst, wenn auch nicht katastrophal. Es wäre vielleicht besser, wenn die Öffentlichkeit wolle Arbeit über die Zahl der Versenkungen besser befragen. — All das hat man tatsächlich aus London schon ungezählte Male gehört. Neu erscheint diese Verachtung lediglich in ihrem Charakter als Versuch auf den großen Weltkriegsverlustungen.

**Schiffahrtslage entscheidend für alle Operationen**

Die Antwort auf die neue Mahnung des Sonder-Sowjet-Vollstellers Maifit. Die Sowjetunion leiste unter Stalin bereits ihr Bestes, nun müßten aber auch schließliche entsprechende Aktionen der Verbündeten folgen — ist nicht ausbleiben. Der stellvertretende Vorsitzende der U.S.A.-Schiffahrtskommission, Vice-Admiral W i d e r y, erklärte in Washington, in erster Linie sei die Schiffahrtslage entscheidend für alle Operationen der Verbündeten. In der englischen Öffentlichkeit wird ebenso wie in den U.S.A. die letzten großen Erfolge der deutschen U-Boote gerade deshalb stark beachtet worden.

Ob Maifit mit dem Hinweis auf die U-Boote als Antwort auf seine Mahnung zufrieden ist, muß bezweifelt werden, aber vielleicht hat diese Mahnung, da ja auch Maifit die Tonnage-schwierigkeiten zur Genüge kennt, andere Ziele. Wenn derartige Fragen auf einmal von sowjetischer Seite wiederholt vorgetragen werden, so werden vielleicht andere Absichten dahinter, insbesondere der Wunsch, wenn schon die Verbündeten weiter zögern oder ärgern müssen, dann wenigstens Kompensationen auf anderen Gebieten herauszufischen.

Ein „News-Cronicle“-Artikel enthielt vor einigen Tagen im Zusammenhang mit den anglo-amerikanischen-sowjetischen Verhandlungen, daß Moskau mit der jetzigen Zusammenlegung des Kabinetts Churchill nicht gerade zufrieden sei. Will Maifit die innenpolitische Entwicklung in London begünstigen, oder genügt die Richtung der Kriegszieldiskussion trotz der verächtlichen „Times“-Artikel den ausweichenden Forderungen des Sowjetimperialismus noch immer nicht?

Professur mit Verhaltensregeln für Engländerinnen gegenüber den amerikanischen Soldaten herausgegeben. Darin heißt es a. B.: „Junge Mädchen, ihr müßt nett zu den Jungens aus Amerika sein! Alles, was ihr tun könnt, um unsere Verbündeten davon zu überzeugen, daß ihr den Ruf „kalte Naturen“ zu sein, nicht verdient, trägt dazu bei, die anglo-amerikanische Freundschaft zu stärken. Selbst eine Lady sollte nicht gleich beleidigt sein, wenn ihr ein Amerikaner auf die Schulter klopf und „Baby“ oder „Darling“ sagt. Sie soll lächelnd antworten und Freundschaft mit ihm schließen. Das Wort Gönner darf in Gesprächen mit amerikanischen Soldaten nicht fallen. Man soll nicht verstehen, daß nicht alle Amerikaner Gönner sind, wenn es auch im Stilm vielso zu erwidern.“

Aus dieser kleinen Kopie geht eindeutig hervor, worauf man im konservativen England die Yankee hat. Trodem wird den englischen Mädchen, dem Vaterland zuliebe, nichts anderes übrig bleiben, als sich den Wünschen ihrer Freunde von jenseits des Ozeans anzupassen, alle moralischen Bedenken als überflüssigen Ballast über Bord zu werfen und sich in jeder Weise so zu benehmen, wie es die amerikanischen Soldaten von ihren großzügigen Amerikanerinnen einzuhalten.

Darüber hinaus entsandte Belgien bis heute rund 400 000 Arbeiter ins Reich, ein für das kleine Land außerordentlich hoher Prozentsatz. Schon bis zur Einführung der Arbeitspflicht in Belgien im Oktober 1942 waren über 300 000 Arbeiter aus Belgien freiwillig nach Deutschland gefahren. Von Oktober bis heute wurden weitere 110 000 Arbeiter gestellt, darunter jedoch nur ein Bruchteil Dienstverpflichtete, die anderen kamen auch jetzt wieder freiwillig. Doch all das wird nicht genügen. Die Frage aber, ob Belgien noch abschöpfbare Arbeitskräfte hat, muß bejaht werden. Es wird daher eine erneute starke Ausdünnung der Betriebe vorgenommen.

**Belgien stellt halbe Million Arbeiter**

Belgians Anteil am Einsatz Europas ist sehr mannigfaltig. Zahlreiche Flamen und Wallonen haben sich seit Jahr und Tag den Organisations der landeseigenen Erneuerungsbewegungen zur Verfügung gestellt, sie stehen in der ständigen H, der schwarzen Brigade, der Föderation des Combats, sie schaffen in der D.E., dem W.S.R. und den verschiedenen Wachabteilungen und auch in der Hilfsfeldandamerie. An der Front hat Belgien bereits seinen Blutzoll entrichtet, und laufend rücken neue Freiwilligenkontingente zur Waffen-ff oder der ständigen und wallonischen Legion ab, um sich in die europäische Front gegen Moskau einzureihen.

So schwer es gerade für die Bewohner dieses Raumes sein mag, auf die zahlreichen noch erhaltenen Bequemlichkeiten nun verzichten zu müssen, Schritt für Schritt spürt man auch hier die Angleichung an die totale Mobilisation. In Brüssel sieht man bereits Straßenspatziererinnen. Man darf annehmen, daß alle Kräfte, die in Belgien noch für den Arbeits-einsatz gemonnen werden, ihrer Heimat ebenfalls zu machen werden.

Zwieweit die kommenden Verordnungen die „Dixit des Kriegs“ auch in den Niederlanden in Erscheinung treten lassen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls heißt es nicht

**Verpflichtung der Jugend**

Von Stabsführer H. Moeckel

Unter den Erlebnissen, die der Jahreslauf der Jugend vermittelt, tritt der Tag der Verpflichtung für die vierzehnjährigen besonders hervor. Dieser Tag läßt sie einen Lebensabschnitt beenden, der im früheren Sinn ihre Kindheit befaßte, er entläßt sie aus dem Elternhaus und führt sie dem beruflichen Schaffen zu. Mit diesem Tage der Schulauflösung und des Ausstehens aus dem Jungvolk bzw. dem Jungmädelsbund legen die Jungen und Mädchen ihr B e e n e n n i s u n d G e i s t i g k e i t z u m F ü ß e n a b. In einer schlichten Feierstunde erleben die vierzehnjährigen jungen Menschen ihre erste ernste Verpflichtung.

Auch diejenigen, die solche Feiern der Jugend nicht aus eigenem Erleben kennen, werden heute davon berührt. Die Gemeinschaft des Volkes nimmt Anteil an diesem Tage, da ein Jahrgang der Jugend in Liebe und Treue zum Führer in härtester Zeit seinen Lebensabschnitt beendet, die vor ihm lebenden diese Verpflichtung abgeben, beweisen sie heute schon im härtesten und kämpferischen Einsatz. Sie empfinden, daß die junge Gemeinschaft, in der sie damals standen, zum Dienst am Volke fähig ist und sich für die Gemeinschaft und Soldaten gewonnen. Sie bewähren sich im Kampf und im Wissen, daß in ihnen schon die Sicherheit und Freiheit ihres Volkes sich begründet. Sie langen am Tage ihrer Verpflichtung, „Für die Freiheit gehört unser Leben“ und sind heute aufgerufen, diese Freiheit für die Zukunft ihres Volkes zu sichern.

Solche Verpflichtung ist eine totale. Deshalb muß die Jugend hinsichtlich von ihrem Auftrag wissen und begreifen, was in Deutschland größter Zeit an Hoffnung und Glauben in ihrem Leben abgeborgt liegt. Auch den jungen Jahrgang erwarten viele Aufträge. Der Monat Juni erging an ihn der Appell zur Berufswehr. In der Front der Soldaten sind in den Westfronten, in der Luft und an den Schindeln unserer Waffen — überall werden sie tätig sein und sich ihre Lebensgrundlagen aufbauen. Im Kriegseinsatz der Jugend werden sie alle Möglichkeiten zum zusätzlichen Dienst erhalten. Wille, Mut und Härte bewähren sie, werden sie in der Ausbildung und Wehrerziehung, in freiwilligen Einsätzen ihre Hilfsbereitschaft erweisen und ihr erstes Opfer bringen. Sie stehen inmitten eines Volkes, das als Gemeinschaft schweigend Opfer bringt und Entbehrungen auf sich nimmt. Der Feind leidet uns alle, daß täglicher Einsatz not tut. Es mögen viele Eltern an diesem Tage, den sie ihren Kindern sorgfältig und schon gestalten möchten, daran zurückdenken, wie ihre eigene Jugend war und welche Ideale ihnen vorschwebten. Allein gerade sie haben in Jahrzehnten der Entbehrung und der Not anderer Volksernte erkannt, die ihnen von heute herberufen die künftigen Generationen Glück und Freiheit zu erhalten.

Was die Gemeinschaft der Jugend ihren Kameraden geben will und muß, ist das Beispiel. Vereint mit den Vätern der zur Verpflichtung angetretenen Jungen und Mädchen und den arbeitenden Vätern sind die Führer der Jugend und die Erzieher für ihre charakterliche Formung und förderliche und geistige Erziehung tätig. Der Dank der vierzehnjährigen gehört an diesem Tage Elternhaus, Schule und Jugendgemeinschaft. Sie müssen und wollen, daß dieses dem Leben in unserer Verpflichtete junge Leben in eine große Zukunft führt.

**Kriegsurlaub**

Finnische Zuppen wiesen auf dem weitaus Teil der Amus-Landenge den Überschwernich einer feindlichen Kompanie über den Euzir ab.

Edlich des Labogales schob eine Sturmgeschützabteilung, die sich aus Angehörigen aller deutschen Gauen zusammenhat, am 22. März ihren 400. Sompjanzanab. Vereit am 22. März erfolgte die Zahl auf 414.

Die Madrider Stadterhaltung hat anlässlich der Wiederkehr des Tages der Befreiung der spanischen Hauptstadt von der Bolschewisten-Herrschaft im Frühjahr 1939 General Franco die erste goldene Medaille der Stadt verliehen.

Generalleutnant Bonatti wurde zum britischen Oberkommandierenden in Iran und im Vrat als Nachfolger General Wilsons ernannt.

In Tripolis und in Soms (Syrien) kam es zu schweren Sabotageakten an Verkehrsverbindungen und an militärischen Anlagen. Im Zusammenhang damit wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eine neue hohe Grenzschutzlinie, die in Belästigung angeführt wurde, hat bei der Verpflichtung der Jugend an die Eltern mit ausschließlicher dem Aderbau widmet, härteste Entschlossenheit ausgeübt.

Die 41. Sitzungsperiode des japanischen Reichstages, die Mitte Januar begann, wurde am Freitag offiziell geschlossen. Die australische Regierung hat nunmehr die Vertagung der Korvette „Armat“ durch die japanische Luftwaffe zugegeben.

**Gedenblatt „Verpflichtung der Jugend“**

\* Berlin, 26. März. Aus Anlaß der Verpflichtung der Jugend am 28. März 1943 hat die Reichsjugendführung ein Gedenblatt herausgegeben, das jedem 14-jährigen Jugendlichen zum Abschluß der Verpflichtungsfeier als Andenken an diesen Geburtstag seines Lebens überreicht wird. Das Gedenblatt enthält den Namen des verpflichteten Jugendlichen und die Verpflichtungsworte: „Ich verpflichte, allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne!“

**Jugendpaten zur Verpflichtung der Jugend**

\* Berlin, 26. März. Die mit der Durchführung des Sparens in der Hitler-Jugend beauftragten Sparinspektoren werden sich am Tag der Verpflichtung der Jugend an die Eltern mit dem Appell, ihren Kindern Sparausgaben zu sparen, ihren Kindern Reichspaten und der deutsche Sparpaten- und Giroverband halten für den Tag der Verpflichtung der Jugend einen besonderen, künstlerisch gestalteten Sparauschein für Eltern und Verwandte der Jugendlichen zur Verfügung.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Manz, Hauptschriftleiter: Franz Moralle, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

**Mit der ganzen Kraft des Kontinents (7)**

**Getreide verdrängt die Tulpen**

Von Karl Brandts, Amsterdam

Man mag in den politisch interessierten Kreisen der Niederlande heute mehr denn je über die Zukunft Europas diskutieren, man mag sich zum gläubigen Hörprediger eines englisch-amerikanischen Schusses vor dem Volksempfinden aufwerfen oder in stumpfer Resignation zu der großen Masse der „Schwächers“ gehören. Alle diese Erdbebenman treten jedoch hinter der Tatsache zurück, daß das ganze Land mit allen seinen verfügbaren Arbeitskräften an dem gemeinsamen Kampf Europas gegen die aus dem Osten drohende Gefahr beteiligt ist. Die niederländische Öffentlichkeit verfolgt mit wachsendem Interesse den Einzug seiner Freiwilligen im Osten, die wenn sie auch durchweg aus den Reihen der Mufferts, des Leiters der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, kommen, doch immerhin als Nepräsen-tanten des gesamten Volkes gewertet werden.

Während so die junge Garde Mufferts mit der Waffe in der Hand für die Zukunft Europas und damit der Niederlande eintritt, stehen die hiesigen Kräfte des Landes, seine schaffenden Menschen, seine Industriellen, seine weltberühmten landwirtschaftlichen Kulturen mehr oder weniger im Dienste der Nahrung- und Bedarfsgüterproduktion, die das kämpfende Deutschland für die Sicherheit des Abendlandes benötigt. Nachdem bereits die selbst im reichen Holland der Vorkriegszeit herrschende, prozentual hohe Arbeitslosigkeit durch das deutsche System der Arbeitslenkung verhältnismäßig schnell überwunden war, haben die weniger kriegsmächtigen Industrien im Laufe des letzten Jahres ihre geschulten Kräfte nach Deutschland abgegeben. Das die Maßnahmen nicht erschöpfend waren, deutete der Reichskommissar für die Besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seuß-Junkart, in einer großen Rede am 30. Januar dieses Jahres an, als er die Notwendigkeit der totalen Konzentration aller Kräfte auch in den Niederlanden unterstrich.

Zwischen ist eine Verordnung erlassen worden, wonach die deutschen Stellen alle Maßnahmen treffen können, die zur Sicherung oder

Verteilung von Gütern oder des Arbeitseinsatzes erforderlich sind. Zweifellos wird diese Verordnung, deren Ausführungsbestimmungen noch in Arbeit sind, einschneidende Maßnahmen im Wirtschaftsleben bringen. Zusammenfassend kann von der industriellen Kapazität der Niederlande, die schon immer einen sehr hohen Standard aufwies, gesagt werden, daß sie bereits in starkem Maße für Deutschland eingedient ist.

Dagegen mußten auf dem landwirtschaftlichen Sektor tiefgehende Veränderungen vorgenommen werden, um das Land, das vor dem Kriege auf Grund seines reichen Kolonialbesitzes die Möglichkeit hatte, die Hauptnahrungsmittel wie Getreide, Fett und Kartoffeln im internationalen Gütertausch ins Land zu bringen, weitgehend von der Einfuhr dieser Produkte unabhängig zu machen. Eine neue Methode der deutschen Erzeugungsfähigkeit anzuwenden, wirtschaftliche Umgruppierung des landwirtschaftlichen Nulandes schärfte zunächst einen weitgehenden Umbruch der vorhandenen Weidestellen in Ackerland durch. Der neu erwonnene Ackerwert für den Anbau von Getreide und Kartoffeln stieg in knapp 1½ Jahren um weit über hunderttausend Hektar. Auch Hollands weltberühmte Blumenzucht mußte sich den Notwendigkeiten des Krieges weichen. Wo sich einmalds weite, unübersehbar Tulpenfelder hinzogen, gedeiht heute der Roggen. Sollen die Tulpenzucht, der früher häufige Ackerfrucht herzmachen mußte, weil eine handelsfeindliche Denkwirtschaft den Export nach Deutschland, dem vor Jahrzehnten größten Abnehmer, unmöglich machte, hat inzwischen durch Deutschlands großzügig organisierten europäischen Güteranstausch neuen und entscheidenden Auftrieb erfahren. Damit ist Holland wieder im wahren Sinne des Wortes der „Gemüligarten Europas“ geworden.

Zwieweit die kommenden Verordnungen die „Dixit des Kriegs“ auch in den Niederlanden in Erscheinung treten lassen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls heißt es nicht

# Zwischen Palmen und Panzern

Von Kriegsberichterstatter Dr. Martin Glaeser

PK. Manche von uns sind nun schon über zwei Jahre in Afrika. Es sind die Veteranen, die appetitliche Tragen und zwischen El Alamein und Tunis jeden Ort am Schlaf aufpassen können. Der Krieg in der Nordafrikanischen Wüste hat ihnen keine Zeichen ins Herz gestampft. Es scheint aber auch uns anderen manchmal, als wären wir diesem ganzen verfluchten Kampf und diesem dreimal verfluchten Land verlassen wie einem bösen Vater. Es hat keine Reize, dieses Landrechtstreiben, gefährt in einem Zug in der Wüste, und heute unter einem blühenden Mandelbaum, morgen in einer verlassenen Araberhütte, und übermorgen vielleicht im weichen Gebirge einer verlassenen spanischen Farm. Es macht uns längst nichts mehr aus, wenn wir uns vierzehn Tage lang nicht malchen können, wenn das Pferd nicht vor Dreck steht und die Berittkoppeln muckeln wie ein Wald. Wir haßen die Sonne



Amerikanische Panzertrümmer  
Ein im tunesischen Kampfraum abgeschossener amerikanischer Panzer. (PK-Kriegsberichterstatter Selig, Sch.)

nicht mehr, die uns schindet und dörrt, die uns den chronischen Durst in die Kehle jagt und die kleinen und großen Geschwüre auf die Haut häubert, und wir suchen nur gleichgültig die Augen, wenn der Regen nach hundertlangem Träumen auf das Gesicht unserer Schlafenden regnet, unsere Almatonen einweicht und uns schmerzhaft dreißig ins Gesicht regnet.

Glückt mir, wir haben es längst gelernt, das Raschis flaglos unter dem kalten Tau zu reißeln und tags wie im Badofen zu schwitzen, und wir wissen die ferne Heimat zu entbehren und die große Verlassenheit zu ertragen. Das Widerwillen ist im Lauf der Jahre Gewohnheit geworden, und aus Gewohnheit wurde zuweilen sogar Liebe, könnt ihr das verstehen? Wir lieben die Nächte im Freien auf der harten Erde, der Orion mit seinen 180 Sternen leuchtet etwas heller am Himmel als bei uns, wir lieben die Wärme im Zelt, wenn der Primusföhrer raucht und das Erzählen von diesem feurigen Ende nimmt, und wir lieben die laffenbraunen Menschen, die diese Erde trägt, schlumpige Bettler und holze Scheichs, fleißige Bauern und Beduinen, die die Unrast ständig durch die Wüste treibt. Wir lieben wir den Geruch des Afrikafeldates, dieses eierartige Gemisch aus Schweiß, Zedern, Auspuffqualm und in Sand und Hofe eingezogenem Sand. Wir lieben wie eine Wollst das Gefühl des Strohendfischwieser-einmal-Waschens, ein kleines Mädchen mit Bonbons für die Kinder zu kaufen oder einen Brief der liebsten Frau aus der Heimat ein paar Sekunden ungeschützt in den Händen zu halten. Fragt sie nur einmal, die Männer in den Panzern und den Mannschaftransportwagen, im Volksmagen und die Grenadiere zu Fuß, sie werden es euch bestätigen. Wir lieben das Leben zwischen Wiederkäuern und Rudelaffen, wir freuen uns über den Denkmäler auf den Straßen, und die Wägel und Budel auf den Pfaden, die uns im Fahrzeug wie müde Heringe durcheinanderrütteln, und

wir lieben es, wenn nachts in unseren hochweilen Schlaf die Gel und die Kägen schreien, die Motoren rattern, die Sunde bellen und ab Mitternacht die Sägne krachen. Und wir hegen unsere Sehnsucht, die vor allem, wenn es uns drecks geht, unsere Phantasie immer und immer wieder in die Dörfer und Städte Deutschlands entführt.

Ihr werdet vielleicht dabei die Köpfe schütteln, aber manche von uns werden sogar die Wüste in ihrer grenzenlosen Weite vermissen, in ihrer einlamen Monotonie und ihrer grausam-grellen Unerbittlichkeit, die nur den Garten bestehen läßt. Ach, diese elenden Palmen, die harten Kamele und der endlose Staub von Tobruk und El Daba — sie heißen heute für uns Olivenhaine und fruchtbarere Acker. Und Schaf, Weinberge und fruchtbarere Acker. Und schief immer mehr von dem Vorn und Getriebe der Welt da drüben ab, obwohl nur wenige Kilometer von seinem Wald entfernt sich die niederen Hüten und hohen Prachtbauten einer Millionenstadt erhoben. Was sich dort abspielte, was dort geschah an Gutem und Bösem, behörte sein Leben kaum, all das gehörte nicht zu seiner Welt.

Er diente seinem Walde unter der Zarenherrschaft. Aber Mitternachts Rußland ist groß, und Väterchen Jar war weit. Ueber ihn gingen die Wogen der Revolution hinweg, er

# Das schwarze „A“ im Paß

Die bolschewistische Schreckensherrschaft im geräumten Charkow

Von Kriegsberichterstatter Werner Rockel

PK. In dem hellen, von der Frühlingssonne durchwärmten Zimmer eines Krankenhauses traf ich ihn. Er ist Förster, 52 Jahre alt. In den mehr als 30 Jahren seiner Tätigkeit im Wald, im täglichen Umgang mit Bäumen und Tieren, die seine Welt bildeten, forderte er sich immer mehr von dem Vorn und Getriebe der Welt da drüben ab, obwohl nur wenige Kilometer von seinem Wald entfernt sich die niederen Hüten und hohen Prachtbauten einer Millionenstadt erhoben. Was sich dort abspielte, was dort geschah an Gutem und Bösem, behörte sein Leben kaum, all das gehörte nicht zu seiner Welt.

Er diente seinem Walde unter der Zarenherrschaft. Aber Mitternachts Rußland ist groß, und Väterchen Jar war weit. Ueber ihn gingen die Wogen der Revolution hinweg, er



Aufgestöbert!  
In den Feldern vor der Stadt wimmelte es von versteckten Bolschewisten. Aus dem Hinterhalt versuchten sie, die Panzergranadiere zu beschließen, aber sie werden aufgespürt und gefangen genommen. (PK-Aufnahme: 44-Kriegsberichterstatter Grönert, HH, 2.)

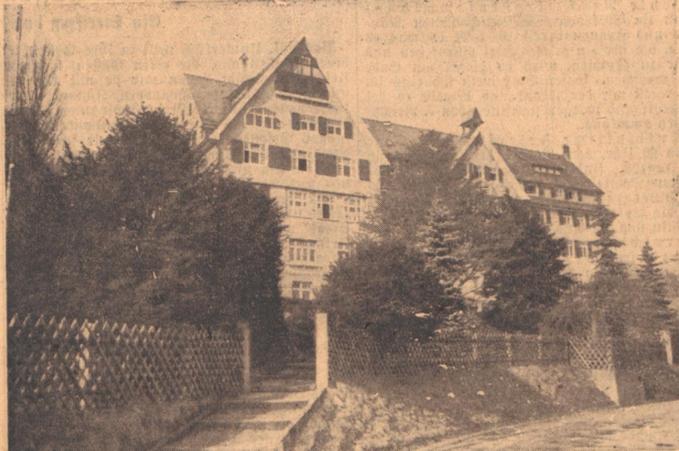
stand zwischen Weiß und Rot. Dann kam der Bolschewismus. Auch er fürzte ihn faum in seiner Einlamkeit. Er hatte ja seine Arbeit, er hat seine Pflicht, und so ließ man ihn ungehört. Selbst die Gewalt dieses Krieges ging bisher an ihm fast spurlos vorüber, bis zum Februar 1943. Die deutschen Truppen räumten planmäßig Charkow, und Divisionen der Sowjetarmee rückten in die Stadt ein.

Zwei Tage später erhält der Förster eine Aufforderung der GPK, sich noch am gleichen Tag in der Geschäftsstelle seines Revons zu melden. Abnunglos kommt er dieser Aufforderung nach. Er vermutet, daß es sich für ihn lediglich darum handelt, der in der Sowjetunion sehr scharf gefaschten Meldepflicht nachzukommen. Abnunglos beantwortet er die erste Frage: „Schwarz“ er nicht leinert mit den sowjetischen Truppen mitgezogen sei? Für ihn sei der sowjetische Rückzug völlig überraschend gekommen. Ehe er noch genaue Nachrichten darüber erhalten habe, seien die Deutschen dagewesen.

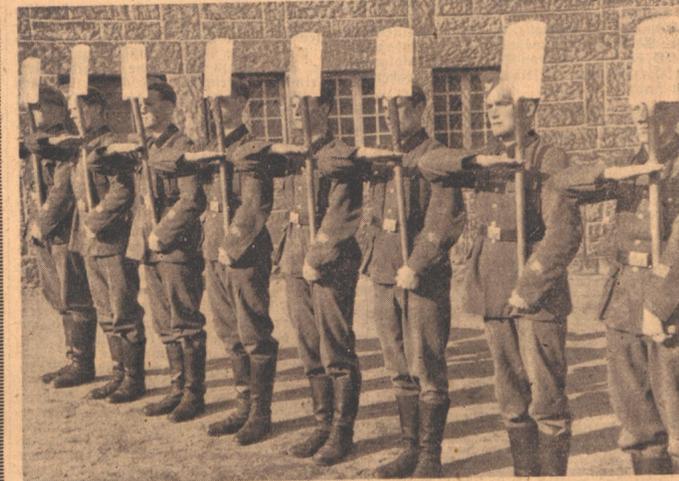
Beschalt er sich dann nicht während der deutschen Belagerung der Partisanen angegeschlossen habe? Jetzt wird der Förster ruhig. Was soll er darauf antworten? Daß er nie auf diesen Gedanken gekommen sei, weil er sich über nichts zu beklagen gehabt habe, daß es ihm gut gegangen sei unter den Deutschen und es ihm an nichts gefehlt habe? Der KPD-Kommunist merkt das Stutzen, das Lieberlesen. „Schon gut“, mit diesen Worten schiebt er den Paß seinem Sekretär zu, der ihn mit einem Stempel, mit einem großen schwarzen A verweist. Er solle nun nach Hause gehen könne? Nein, er solle nach, daß er auf den Hof komme, weiß man ihn mit diesen Worten an.

Auf dem großen Hofviereck, das auf allen Seiten von hohen Mauern umgrenzt ist, steht sich der Förster ungefähr fünfzig Mann gegenüber. Sie stehen in Gruppen herum, die einen stumm in verzweifelter Angst, die anderen in aufgeregtem Gespräch. Die Leidensoffenheit, die der Förster befragt, tragen alle das große schwarze A im Paß. Aber er kann ja nicht mit allen sprechen. Vielleicht zeigen viele Paße auch ein B oder C. Das ist ja auch nicht so wichtig. Warten sollen sie? Worauf, wie lange? Wird man sie zu Zwangsarbeiten verwenden?

# Norwegische Arbeitsdienstführer in Calw



Inmitten schöner Grünanlagen liegt das Gebäude der Truppenführerschule Calw, in der norwegische Arbeitsdienstführer geschult werden.



Spatengriffe der norwegischen Führeranwärter, die gekennzeichnet sind durch die norwegische Flagge am linken Arm. (PK-Aufnahme: RAD-Kriegsberichterstatter Wöhr-Atlantic, 2.)

Es vergehen Stunden. Die Glieder werden steif von langen Stehen, sie werden hart bei der narkotischen Witterung. So geht der Tag zur Neige, und die Dämmerung des frühen Abends kommt auf. Richtig hört man ein scharfes Kommando, das in dem Revon angewehter Motoren fast untergeht. Das Tor des Hofes öffnet sich. In ihm stehen, bis an die Zähne bewaffnet, Männer der NSD. In Gruppen von dreißig bis vierzig Mann werden die fünfzehnhundert von Hof gejagt und auf die mit laufenden Motoren wartenden KPD's getrieben. Es ist das Werk von wenigen Augenblicken. Die lange Kolonne bräunt durch die Straßen der Stadt hinaus, dort, wo sich dichter Wald erhebt. Geht es zur Arbeit, geht es in den Tod?

Am Munde einer Richtung wird gehalten. Wie das Vieh treibt man die fünfzehnhundert zusammen. Zur Arbeit? In den Tod! Ichret es ihnen, denn, denn drohend stehen sie die Leute automatische Gewehre auf sich gerichtet. Feilschend schlagen die Schäfte in den Ring von Leibern, wieder und immer wieder, bis niemand mehr steht, bis sie alle umgemäht sind und nur das Schwärzen und Wimmern der Unglücklichen den Wald erfüllt, denen ein schneller Tod verjagt blieb. Die Schergen der GPK

haben keinen Blick mehr für ihre Opfer, sie schwingen sich auf ihre Fahrzeuge und rasen davon.

Die Nacht ist hereingebrochen, frohige Kälte bringt in die Wunden. Von graßlichen Schmerzen geplagt, kommt der Förster wieder zu sich. Seine linke Seite ist getränkt von Blut, das der Mondschein in Eisstrahlen glihern läßt. Er faßt nach der linken Schulter: sie ist von mehreren Geschossen erschlagen. Von den Wunden gequält, entkräftet durch den starken Blutverlust, kriecht er bis zur nächsten Trichter aufzusuchen, aus Furchen vor höflichen Horden. Den Tag über verbringt er sich in einem Strohhaufen. In der nächsten Nacht schlüpft er sich in übermenschenhöhe Bänke weiter, bis er ukrainische Landeute trifft, die sich seiner annehmen, ihn die Wunden auswaschen und ihn verbinden. Noch Tage und Nächte lang trägt ihn der Schütten, der ihn in die große Stadt bringt, in das Krankenhaus, wo sich ärztliche Kunst um sein Leben bemüht.

Nur selten ist er bei klarem Bewußtsein. Im Bundstieber peinigten ihn Angsträume, und er phantasiert von dem grausamen Mord an den fünfzehnhundert und von dem schwarzen A im Paß.

# Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei Wilhelm Heyne Verlag, Dresden (92. Fortsetzung)

Zu schnell gingen diese glücklichen Tage dahin. Und immer gab es irgend etwas Besondere, eine Operette, Feiern von „Stahlhelm“ oder vom Marinereiten. Seit Neujahr hieß es allmählich die Stadtkapelle von den Kindern freudiges Staunen hervorrief.

Am 20. Februar war Frühlingssmetter. Im Schulhaus spielte ein herzerfreutes Orchester, nach seinem Stadtmusiker Lumonde genannt.

Am Mittwoch und Samstag pfliegt die ganze Sandbewölkung in die Stadt zu kommen. Alles, was Geld und Rang hatte oder sich um beides bemühte, kam vor dem Grünen Baum zusammen. Ein breites Weschen und frühliches Gespräch einte alt und jung. Der Markt schleppte viele Freundschaften und endete stets mit langen Gassen in die rechte Kelle.

Es wurde noch einmal etwas fester, und das war der Zeitpunkt, wo Andreas zum zweitenmal aufbrach.

„Ich will versuchen, die ganze Geschichte dort abzuwickeln, Erna“, tröstete er sie, „danach bleiben wir für immer in Wollin. Ich habe schon einige Käufer, aber es muß alles noch überlegt sein. Ich hoffe, dann genug Geld zu haben, um die großen Projekte in Angriff nehmen zu können.“

Andreas war ein guter Redner, wenn er auf seine Angelegenheiten zu sprechen kam. Er hatte dann nichts Schwerfälliges an sich. Die Sprache glitt über von der Zunge, wie ein gelbes Seil über die Trommel fährt.

Wieder gaben sie ihm alle das Geleit. Es waren heute viele Menschen auf dem Bahnhof. Unter ihnen auch Wilton-Willy, der ein viel zu kurzes, an den Knorpelknorpel ausgeleertes Jadedt trug. Wer mochte ihm das geschmetzelt haben?

„Bist Glück, und denk an mich!“ rief Wilton-Willy dem abfahrenden Andreas nach, und es erregte Erna maßlos, da sich das Gesicht ihres Mannes verhärtete. Das war ihr letzter Eindruck. Sein Lächeln schien nicht mehr zu gelten.

„Wie konnten Sie das tun?“ fragte Erna sornig den Verlegenen.

Er dachte, man dürfe jedem Glück wünschen, und jeder könne es brauchen. Ob sie denn abgläubisch sei?

Sie gab ihm keine Antwort, sog die mit offenem Munde starrenden Kinder mit sich und hatte immer wieder einen Schüttel im Nackengefühl.

Die Diertage waren nun schon so nahe gekommen, daß der kleine Mantel über sie hinwegspähte, immer mehr den Schulbeginn ins Auge fäße, dem er ausgeliefert werden sollte. Er freute sich nicht darauf, doch war seine Reugier angezerrt. Er fürchtete sich nicht, aber die beklemmende Ahnung, daß ihn die Erwünschten hereinlegen wollten, wurde er nicht ganz los. Allzu süß und sanft redete ihm die Mutter zu, also mußte es im Junitut ähnlich zugehen, wie wenn einem Bebertraun einverleibt wurde. Die Auskünfte, die er von den Wunden des nächsthöheren Jahrgangs einholte, waren unbestimmt und wichen sehr voneinander ab.

Sie gingen oft in die Plantage, den flüchtigen gelegenen Feinen Park, auf dessen Reihalen die Wolliner hals sind, und an dem sie festhalten wie an einem Privileg. Heinz rollerte und fäße schlug den Reifen. Ueberall war der grüne Grund mit Goldkörnchen bestreut. Die Wiener Brummlen bezech. Es war wohl ihr erster Ausflug.

Auf der Dievenom fuhr wieder mit breiter Wasserfelle die gute alte „Terra“, die sich prustend ihren nassen Weg schaukelte und ein frühliches Menschengedränge aus Stettin heranführte.

Sie waren viel unterwegs. Auch das Pflöher-Waldchen besuchte Erna mit ihnen und das Schloss Apenburg, denn die beiden wollten unbeding einmal ein Schloss sehen, und sie trieben sich wie Stöberhunde halb vor, bald hinter Erna herum.

Singend fährten sie heim mit großen Sträuben und mit einem rabaulstigen Hunger, der alle drei in ein Handgemenge um die ersten Guppen verwickelte.

Der Vater hatte schon lange nicht angereisen, und so war es verständlich, daß der frühliche Anblick des Telefons ein begeistertes Echo fand. Ueber alle Weine stöpernd fürzten die Kinder zum Schreibtisch, und gleich danach langte nicht minder frühlich die Mutter an.

Erna schwang sich auf die Platte des Schreibtisches. Die Kinder turnten an ihr herum, starrt hinauszufragen, wie sie es befohlen hatte. Der Vater war in ihren Augen Allgemeingut, und ehe sie nicht ihren Beitrag in die schwarze Sprechschüssel hineingeträgt hatten, waren sie nicht gewillt, das Feld zu räumen.

Nichtig haben sie, daß ihre Mutter ein weißes Gesicht bekam. Die kleinen schwarzen Wöher in den Augen wurden groß, und die Zähne blinnten etwas aus dem Mund vor, aber kein Wort sprach durch. Ganz stumm war die Mutter. Und das Telefon war auch stumm.

„Warum redet denn Vater nichts?“ fragte Heinz.

„Geht sofort hinaus!“ befahl sie mit einer fremden, scharfen, zusammengebrückten Stimme, gegen die es keinen Widerspruch gab.

„Sie sind es?“ fragte Erna tonlos. „Was wollen Sie von mir?“

„Ob Sie mir noch höre sind, will ich wissen, Frau Erna. Ich habe den Winter über ge-

schwiegen. Aber ich muß jetzt erfahren — verstehen Sie das?“

Ihr Herz schlug immer noch zum Halbe auf. Sie hatte das Gefühl, es müßte gegen die Membrane anstürzen.

„Was wollen Sie?“ wiederholte sie heiser, den schwarzen Stiel umklammernd wie zum schützenden Wurf.

Seine Stimme wurde noch um einen Grad weicher und schmeichelnder.

„Ich habe Sie nicht vergessen, Frau Erna. Und ich bin bereit, Ihnen zu helfen, gründlich zu helfen, wenn es einmal dahin kommen sollte.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Sie verstehen mich sehr gut, Frau Erna. Sie haben mich schände behandelt. Aber ich hatte Schuld daran. Ich habe die Selbstbeherrschung verloren. Ich war wie ein wildes Tier.“

„Schämen Sie sich denn gar nicht!“ blühte sie ihm an. „Nähren Sie nicht an diesem ekelhaften Vorfall. Es könnte für Sie schlimm ausgehen. Woher wissen Sie überhaupt, daß mein Mann fort ist?“

Diese Frage schien Hozer zu verflüchten.

„Ich dachte es mir“, log er ungeschickt. Sie wollte ihm jedes andere Wort abjucken, da aber vernahm sie die lähmenden Worte:

„Für mich könnte es schlimm ausgehen, für mich? Haben Sie vergessen, in welcher Gefahr Sie sind? Es ist jetzt schlimmer noch als vorher. Es besteht eine Tendenz zur Verschärfung. Sie haben davon gelesen. Stößen Sie nicht meine Hand fort. Ich habe meine große Aktion damals nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben.“

„Wovon sprechen Sie?“ fragte sie und mußte doch, daß sie sich nicht mehr verlassen konnte, daß dieser neue Strahl des Unheils sie mitten in die entblößte Seele traf.

„Warum vertellen Sie mich?“ raunte der Fernsprecher. „Wenn Sie mir nicht glauben,

menn Sie vielleicht denken, alles sei Komödie gemeint, so leben Sie doch selber nach.“

„Belogen haben Sie mich! Unser Pfarrer hat —“

Sie glaubte ein Geräusch an der Tür zu hören. Sie schritt eilig hin. Doch lautete niemand.

„Ihr Pfarrer“, raunte es. „Ihr Pfarrer irrt sich. Er hat sich selber strafbar gemacht. Der Paragraph —“

Hart fiel der Handgriff in die Gabel.

Erna hand hochaufgerichtet. Doch an der Empörung wand sich die Angst hoch. In ihrem Kopf knäulten sich die Gedanken im Netz dieses Fernspruchs.

Was hatte er gesagt? Warum mußte sie an den unpassenden Glückwunsch Willy Bogdahns denken, den er Andreas nachgerufen hatte?

Nachsehen — in einem Buch nachblättern, ob sie unrecht getan hatten, ob ihr Lebensglück auf falschem Grund errichtet war?

Hätten sie das nicht längst tun können? War wirklich das alles in einem großen Buch aufgeschrieben, lauber in Paragraphen geordnet, und wo gab es dieses Buch?

Aber Pastor Siemert hatte doch die Verantwortung übernommen mit harten, frühlichen Worten! Welch eine Zuersticht hatte er ihnen beiden ins Herz geentkt!

Etwas trieb sie, logisch zu ihm hinzuhäufen, den Schreden mit ihm zu teilen, zu klären, aufzuklären im reitendsten Anhang des Sakraments.

Doch logisch verwarf sie den Einfall. Damals war es richtig gemeint, um die Stunde der Mitternacht vor Siemert hinzutreten und Trost zu fordern. Es war geübt. Für lange Monate war es geübt. Jetzt aber schente sie sich, etwas zum zweitenmal zu tun, was nur einmal getan werden konnte. Der Pfarrer war ihnen fremd. Und Siemert?

(Fortsetzung folgt)

### Bruchsaler Stadtnachrichten

(Gute Reichsstraßenfammlung.) Wenn ein Volk von lampenschloffenen Männern und Frauen bereit ist, so wie es was es wolle, sich für ein großes Ziel einzusetzen und dafür zu kämpfen, wird es dieses am Ende auch erreichen. Unser Volk weiß sich eins im Osterfest mit der Front und beweist es bei der heute und morgen stattfindenden 7. Reichsstraßenfammlung.

(Musikalische Feiertunde.) Heute abend 10 Uhr, dem Vortrag der Verpflichtung der Jugend, findet in der Aula der Hans-Schemm-Schule eine musikalische Feiertunde der Hitler-Jugend statt. Die Spielführer sind die Spielführer und Hella Fischer als Solistin sind die Ausführenden.

(Errichtung von Kriegsverkaufsgemeinschaften.) Wie aus einer Anzeige unserer heutigen Ausgabe hervorgeht, haben sich die Firmen J. Gabriel Radfahrer, J. Anna Sichel und Adolf Ries, Bruchsal, zu einer Kriegsverkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen.

(Abend der heiteren Muse.) Musik, Gesang, Tanz und Spiel — in dieser bunten Reihenfolge hat die M.F., N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, auf Montagabend 19.30 Uhr einen Unterhaltungsabend zugunsten des Kriegs-W.H.W. zusammengestellt und erfreut die Besucher mit Gesängen aus dem Reich der heiteren Muse, die von Künstlern und Künstlerinnen aus den Betrieben unseres Kreises dargeboten werden. Der Vortragsabend hat sehr stark eingelebt. Sichern Sie sich einen Platz im Vorverkauf, der bis Montag 17 Uhr dauert.

### Am schwarzen Brett

Deutsches Jungvolk, Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an. Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

Bahnhofs 4/06, Bruchsal. Heute Sonntag tritt das gesamte Bahnhofs 4/06 in den Reihen des D.J.V. unter dem Namen an.

### Bruchsaler Gassen, Winkel und Tore

Ein Streifzug durch vergangene Zeiten

Bruchsal. Innerhalb mit in ihre Geschichte hinein gehen wir in die Gassen unserer lieben Vaterstadt, wenn wir sie mit Gefühl und Verständnis durchwandern. Immer deutlicher werden uns die Lebensbedingungen, aus denen heraus sich unsere Stadt entwickelte. In langer Geschlechterfolge sehen wir schließlich das Leben der Stadt in der Gegenwart münden, die um uns ist, fühlen die Gegenwart neu und stark.

Wir beginnen unsere kleine, aber interessante Wanderung draußen in der „Alten Stadt“ oder in „Niederhofen“, wie sie in der Urkunde vom 9. 5. 1435 zusammen mit den dort gelegenen Freihöfen, Cammerhof, Widenhof, Conrad-von-Diefendacher-Hof und Peter-Veders-Hof genannt wird. Ein gangbar der alten Stadt lag die Glend-Brücke, die im „Gleichen Buch“ der Stadt Bruchsal in einer Urkunde aus dem Jahre 1551 beschrieben wird. Sie lag zwischen dem Haus des Paulus Engelrieder und Josef Siegel. Wir haben hier also zwei alte Bruchsaler Gassen mit Namen. Die Glend-Brücke war dazu bestimmt, fremde, arme Pilger aufzunehmen und zu beherbergen. Länger als eine Nacht durften sie jedoch nicht bleiben. Hier bedeutet das Wort Glend = Fremde. Daher kommt auch der Spruch: „Ins Glend, d. h. in die Fremde schicken oder ziehen.“ Erst später erhielt das Wort Glend die heutige Bedeutung. Wieviele unserer Auswanderer, die in die Fremde gingen, gingen ins Glend.

Die „alte Stadt“ war also sozusagen der Ursprung der Stadt Bruchsal. Sie war klein bescheiden und hatte nur zwei Gassen, die Mühlgasse, die heutige Berggasse, führte zur Mühlmühle, die damals schon eine Familie Bes, auch ein altes Bruchsaler Geschlecht, in Pacht hatte. Man nannte später die Mühlgasse in Bagasse um, weil hier vom 16. bis 18. Jahrhundert das Bildbad, also Freibad, lag. Die andere Gasse, an welcher Peter Veders Frei Hof gelegen war, hieß „An der Kirchsteig“. Von diesem Frei Hof sind noch die starken, gewölbten Keller erhalten. Der Marktplatz der „alten Stadt am Berge“, wie sie auch sonst noch genannt wurde, hieß der Altstädter Markt. Die Häuser standen damals weiter zurück und ließen einen langgestreckten, freien Platz Raum. Aus jener Zeit liegt nur noch ein Rest. Es liegt von der Straßenflucht etwas zurück und zeigt über dem gemauerten Kelleringang zwei Räder und darüber die Jahreszahl 1575.

Auf der „Heidelsheimer Gasse“ (heute Straße) weitermündend, kommen wir zur „alten Steinbrücke“ aus dem Jahre 1284, heute die große Brücke genannt, die über den Saalbach, der ehemals Salaha hieß, führte. Wir gehen aber nicht in die Stadt hinein, sondern die „Grombacher Gasse“ weiter und betreten damit die alte Grombacher Vorstadt. Unten liegen die beiden sehr alten Stabteile Frohnberg I und II. Hier wohnten die armen frohnbergischen Bauern. In der Stadt hatten wir nämlich mehrere adelige Geschlechter, unter anderem die von Frohnberg, die im Jahre 1362 herangezogen waren, es die frengen rittern Herrn Johann von Badenheim, Herrn Ulrich von Frohnberg, Herrn Friedrich von Medenheim, Herrn Hermann von Talheim, Herrn Engelhard von Nppers, Herrn Heinrich von Dürrenheim und Herrn Johann von Döllenheim. So heißt es in dieser Urkunde. Die Adeligen hatten Häuser und Güter in der Stadt und in der Gemarkung, welche die Frohnbergern verwalteten und bearbeiteten mußten. Einer der Talheim war Bauernanführer im Bauernkrieg 1525. Er

wurde gefangen genommen und in Heilbronn gefoltert.

Am Ende der „Grombacher Gasse“ stand das Salztor. Von hier zweigte nach Westen die „Salzgasse“ ab und nach Süden die „Kolben-gasse“. Die Salzgasse hatte ihren Namen von den dort liegenden salzhaltigen Quellen und die Kolben-gasse nach einem dort wohnenden berühmten, tapferen Bauerngeschlecht die „Kolb“ oder auch die „Kolben“ genannt. Zu erwähnen wäre noch die Gellgasse, die nach dem Gellbrunnen benannt wurde, eine starke Quelle, die den Feuerreich oder Brandweier speiste, der unmauert war.

Rehren wir zur alten Steinbrücke zurück, und wir befinden uns am alten Hofmarkt; links von ihm lag der Hofmarkt und rechts der Hofmarkt. Durch das alte Hofhofesheimer Tor, das im August 1680 bei der Verlegung Bruchsal sein Ende verlor, später wieder erneuert wurde, brannte am 6. 5. 1844 total nieder, betreten wir den Frucht- und Warenmarkt. Unten am Ende der Mühlgasse ab. Hier lag der Hofhof und die Hofhofesheimer. Wie die Mühlgasse zu ihrem Namen kam, läßt sich leicht erraten. Dahinter lag auch die alte Häuserreihe die Zwerchgasse. Hier stand der vor 1444 erbaute Planierungsturm der Stadtbehörden. Im Jahre 1912 wurde der Turm abgebrochen. Südwärts lag die Mühl-gasse, die heutige Blumenstraße. Mühl ist ein verunklärtes Wort, denn die Gasse hieß erst Kalkgasse, weil hier die Kalk-Steine wuchsen, das waren die Salzsteine, die das Salz aus dem Salzbrunnen gewonnen. Nach einem alten Konzept hat die Salzgasse noch um 1600 herum bestanden. Die Salzgewinnung und der Salzverkauf war schon im Jahre 1500 streng geregelt, denn das Salz war damals ein kostbares Erzeugnis.

An der breiteren Stelle des Fruchtmarkts, gegen die Stadtbrücke an, lag der erste Friedhof, der 1581 hier erwähnt wird. Alte Gassen waren noch hierorts die „Schloßgasse“ am alten Schloß, die „Spitalgasse“, die „Heller-gasse“ und die „Angelgasse“. In der Spitalgasse lag das erste Spital, in der Heller-gasse stand die Heiler der Stadtmauern als ihre Stützen und die Angelgasse lag dem Angelbach entlang, der einen Teil des Stadt umgebenden Grabens bildete.

Wände der alten Gassen und Winkel sind verschunden und nur der Name ist geblieben, so wie die Tore abgebrochen wurden und nur in alten Urkunden und Plänen noch zu finden sind.

Eugen Singer.

### Tag der Verpflichtung

Am Sonntag, den 28. März 1943, vormittags 10 Uhr, findet im Bürgerhof, hier, die Ueberführung der 14jährigen in die HJ, und den BDM, in feierlicher Form statt. Zu dieser Feiertunde ist die Bevölkerung, besonders die Eltern und Verwandten der zur Verpflichtung Kommenden recht herzlich eingeladen.

Heil Hitler!  
E. P. P.  
Oberbereichsleiter der NSDAP.

### Organisationsplan der Sammellaktion am 27. und 28. März

Samstag, den 27. März 1943:  
Abholen der Sammellaktion und Abgehen auf den 4 Geschäftsstellen des W.H.W. bzw. D.H.W. Es sammeln von:  
15-19 Uhr Betriebsführer, Betriebsobmänner, Vertrauensratsmitglieder, Geschäftsmitglie-  
der;  
19-23 Uhr Mitarbeiter der Kreisverwaltung, Kreisfachabteilungsleiter.

Sonntag, den 28. März 1943:  
9-18 Uhr Betriebsführer des Handels und des Handwerks, deren Geschäftsmitglie-  
der, Zellenworte, Blockworte und Mitglieder der D.H.W.  
19-23 Uhr Kreisverwaltung der D.H.W. mit ihren Mitarbeitern.  
gez. Pender, Kreispropagandawalter der D.H.W. gez. Bender, Kreisamtsleiter der NSDAP, Kreisobmann der D.H.W.

### Amshau am Oberrhein

Erster Lehrgang für Kraftfahrerinnen für Oberrhein, Württemberg und Westfalen durch Oberguppenführer Wagner und Frau Dr. Erley in Achern eröffnet

O Achern. Dem kürzlich ergangenen Aufruf an Frauen und Mädchen zum Einlaß als Kraftfahrerinnen ist im Höchstmaß Sidwidt reich sehr der erste geschlossene Ausbildungslerngang gefolgt. Er konnte dank der guten Zusammenarbeit von NSKK und NS-Frauenenschaft bereits am 24. März in der NSKK-Motorport-schule in Achern eröffnet werden. 120 Frauen und Mädchen aus Baden, Elsaß, Württemberg, Pfalz und Saargebiet sind hier zusammengekommen, um in einem 14tägigen Kurs für die Ablegung der Fahrprüfung vorbereitet zu werden.

Zur Eröffnung war der Oberguppenführer des NSKK, Hg. Wagner und die Gaufrauen-schaftsleiterin, Frau Dr. Erley in die Schule gekommen. Frau Dr. Erley dankte den Frauen, daß sie sich in Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Kriegseinsatzes so rasch bereitgefunden

haben, dem Aufruf Folge zu leisten. Wenn es ihnen vielleicht manchmal schwer falle, den ge-forderten Anforderungen zu genügen, werde ihnen der Gedanke an die kämpfende Front die Kraft geben, sie im Geist der Kameradschaft zu erfüllen.

Oberguppenführer Wagner betonte die Notwendigkeit, die Kraftfahrerinnen so rasch auszubilden, daß sie ein-lagert werden. Er bat die Frauen, während dieser 14 Tage einmal alles Private auszu-schalten, und die Haltung der Lehrgangsteilnehmerinnen, die aus allen Schichten von rechts und links des Rheins zusammengekommen sind, ließ die aufrichtige Bereitwilligkeit hierzu erkennen.

Ein Rundgang zeigte, daß die Lagerleitung sich aufrichtig bemüht hat, die auf die Ausbil-dung von Männern zugeschnittene paratistische Einflucht der Schule zu mildern. So waren alle Tische in den Schlafstuben weggelassen und mit Blumen geschmückt. Es ist auch auf das Fort in folgenden Tagen allgemein lästige „mehrfache“ Schläfen verdrängt worden. Der Lehrgangsspezialist verdrängt zudem aus-reichende und gute Verpflegung.

Der nächste geschlossene 14tägige Ausbil-dungskurs wird am 10. April wiederum in Achern beginnen. Anmeldungen hierzu wer-den von der NS-Frauenchaft, dem Dienst-stellen des NSKK und dem Arbeitsamt ent-gegengenommen.

see. Karlsruhe (50 Jahre Soldat.) Oberst Köhmer von Eumig, Hannover, wird am 1. April auf eine verbleibende Zugehörig-keit zur Armee zurück. Er wand zuletzt als Adjutant beim XIV. Armeekorps und bei der 28. Division (Karlsruhe).

Pforzheim. (N. d. t. e. n. K. r. u. n. g.) Die Ermittlungen nach dem Mörder des Mädchens Keller von hier haben noch immer nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt. Das Mäd-chen ist zwischen 8 und 10 Uhr abends auf einer Bank sitzend erschossen worden. Der Täter hat kein Opfer registriert und geht auf ihm die Hände gefaltet. In der gleichen Nacht hat starker Regen eingelebt, der alle Spuren des Mörders verweht.

Walldorf. (S. n. e. l. l. e. J. u. r. i. s.) Am ver-gangenen Freitag fand der Hausmeister einer hiesigen Behörde beim Feueranmachen im Papierkorb die zerrissenen Reste eines an eine Hausbesitzerin gerichteten Selbstmordbriefs. Sofortige Erhebungen ergaben, daß ein Ver-bodenengeheißer das Mädchen in Empfang genommen, unbefugt geöffnet und den Inhalt liest angelesen hatte. Im Schnellverfahren wurde der Täter vom Amtsgericht Walldorf zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten ver-urteilt. Die sofortige Vollstreckung der Strafe wurde angeordnet.

see. Ronsburg. (Militärjubiläum.) Auf eine 50jährige verdienstvolle Zugehörigkeit zur Armee in Krieg und Frieden blühte dieser Tage in Eidenburg Oberst von der Sippe a. l. i. k. eine bekannte Offizierspersön-lichkeit in der hiesigen Garnison.

Schlösschen. (N. d. t. e. n. K. r. u. n. g.) Die Warnungen und veröffent-lichten Urteile in den Tagessetzungen schlug der 35 Jahre alte Otto Ruf aus Schlösschen der 35 Jahre alte Ruf aus Schlösschen zwei Schweine schwarz und muß nun dafür acht Monate Gefängnis abtun.

Kohlenklau's schmächtige Niedertage 19

Kohlenklau's Helfershelfer erkannt und unschuldig gemacht

Zwei feine Freunde hat Kohlenklau zu seinen Mitarbeitern gemacht. Wir stellen vor Herr Bruch, Herr Schmutz! Wenn Kohlenklau ge-dacht hat, diese Geschäfte könnten unbemerkt um die Kohlen klauen und seinen Sack damit füllen, dann hat er sich geschnitten! Oberrhein sind Vorkerkungen getroffen, die beiden Ge-sellen für den nächsten Winter unschuldig zu machen. Vom Feuerloch bis zum Abzugsrohr werden wir Herd und Ofen durchsehen und die in diesem Winter entstandenen (unver-meidlichen) Verunreinigungen (z. B. der Züge und anderer schwer zugänglicher Stellen) so-wie alle kleinen und größeren Schäden be-seitigen. Wo der einzelne sich nicht helfen kann, springt die Hausgemeinschaft ein. Ge-meinsam werden du und ich und wir alle die Kohlenklau's zum Haus hinaus!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen. - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

### Der Sonntagssport im Kraichgau

Freundschaftsspiele der Jugend

Wiesental - I. Himmelswerte Mannheim. Bruchsal. Nach der letzten unerwarteten Niederlage gegen eine Betriebsmannschaft steht Wiesental morgen auf eigenem Platz wieder einer Betriebsmannschaft gegenüber und zwar ist diesmal die Elf der Himmelswerte der Gegner. Beim Vorspiel in Mannheim konnte Wiesental, mit allerdings höchster Mann-schaftsaufstellung, einen schönen Sieg von 2:0 Toren erzielen, nachdem die Partie bei Halbzeit bereits 0:1 stand. Im Wiesental beim morgigen Spiele den gleichzeitigen Spielen, ist fraglich, ob die Betriebsmannschaft der Himmelswerte, wie ihre letzten Spiele gezeigt haben, an Durchschlagskraft sehr zugenommen hat, während Wiesental keine so große An-lese an Spielern mehr besitzt und deshalb unter Aufstellungsschwierigkeiten zu leiden hat, so daß nun beide Mannschaften ziemlich ausge-glichen sind. Gerade deshalb kann mit einem spannenden Treffen gerechnet werden.

Jugendfreundschaftsspiele. Immer mehr Vereine unseres Kreises haben sich in letzter Zeit entschlossen, den Spielbetrieb mit ihren Jugendmannschaften wieder aufzu-nehmen. Nunmehr steht ein Großteil der Vor-kriegsvereine wieder auf dem Plan. Neben Wiesental, Kirchbach, Karlsdorf, Seibelsheim und Winklsgheim, die den Spielbetrieb über-haupt noch nicht unterbrochen haben, sind nunmehr noch Dittensheim, Rheinsheim, Ober-hausen, Philippsburg und vor allem die neu-erhaltenen Mannschaften von Hambrücken mit von der Partie. Auch dort hat mit der Schüler-mannschaft immer wieder Spiele durchgeführt, während auch Winklsgheim und Neuhard-sheim und wieder Spiele ausgetragen haben. Besonders zu erwähnen ist, daß in manchen Ortschaften, in denen die Vereinsführung nicht mehr zur Verfügung steht, es ausschließlich Hilteljugend sind, die Arbeit auf sich genommen haben und auch durch Gemein-schaftsarbeit die Plätze wieder instand setzen. So ist unter Auf, sich der sporttreibenden Ju-gend anzunehmen, auf guten Boden gefallen und hat gerade bei den Jungen den besten Widerhall gefunden.

Für morgen Sonntag stehen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Jugend Wiesental - Jugend Oberhausen. Nach längerer Pause hat die Jugendmann-schaft des SV. Wiesental wieder ein Spiel zu bestreiten. Die Kameraden aus Oberhausen die in nunmehr ganz kurzer Zeit schon schöne Erfolge zu verzeichnen haben, werden der Gegen-ber sein. Bei etwas mehr Spielerfahrung dürfte Wiesental bei vollem Einsatz zu einem Siege kommen.

Schüler Wiesental - Schüler Oberhausen. Auch die Pimpfenmannschaften der beiden Vereine werden ihre Kräfte messen. Hier dürfte bei der Spielerfahrung der Wiesentaler Klei-nen ein Sieg nicht ausgeschlossen sein.

Jugend Hambrücken - Jugend Kirchbach. Die Jugendmannschaft von Kirchbach hat für den morgigen Sonntag den dies-jährigen Hambrücken Kirchbach verpflichtet. Beim Vorspiel in Kirchbach mußte Hambrücken eine hohe Niederlage hinnehmen, doch hatte damals Kirchbach noch eine bessere Elf zur Ver-fügung, während Hambrücken noch wenig Spielerfahrung aufzuweisen hatte. So dürfte der morgige Kampf etwas ausgeglichener werden. Trotzdem kann mit einem knappen Sieg von Kirchbach gerechnet werden.

Schüler Hambrücken - Schüler Kirchbach. Die beiden Schülermannschaften werden sich einen schönen Kampf liefern. Bei ständiger Ausgeglichenheit ist der jeweilige Sieger schwer vorzusagen.

SV. Philippsburg - Jed. Dittensheim. Die Jugendmannschaft von Philippsburg hat nunmehr auch den Spielbetrieb eröffnet und als morgigen Gegner die Kameraden aus Dittensheim zu Gast. Dittensheim hat bei den ver-gangenen Pflichtspielen der SV. ganz schöne Erfolge erzielen können und wird deshalb für Philippsburg ein schwerer zu nehmender Gegner sein. Bei vollem Einsatz wird deshalb Dittens-heim der Sieg kaum zu nehmen sein.

Vom Handballsport. SV. Wiesental - SV. Neudorf. Morgen Sonntag findet auf dem Sportplatz des Wiesentaler Turnvereins das fällige Rück-spiel des SV. Wiesental gegen den SV. Neudorf statt. Die Gäste aus Neudorf stellen eine sehr starke und gut eingestellte Mannschaft, die das Vorspiel in Neudorf mit 1:1 Toren ver-dient gewinnen konnten. Die Wiesentaler Mannschaft hatte während der Pflichtspielen ständig an Aufstellungsschwierigkeiten zu kämp-fen und konnten nie so recht zum Zuge kom-men. Die ständig neuen Kräfte ließen keine geschlossene Mannschaftsleistung aufkommen. Bei dem morgigen Zusammentreffen wird sich aber beweisen, daß Wiesental nunmehr viel hinzugelert hat und es wird daher auch ver-suchen, die Vorpielniederlage wettzumachen. Ein spannendes Treffen kann deshalb erwartet werden.

Schüler Wiesental - Schüler St. Leon. Nach dem Treffen der ersten Mannschaft wer-den sich die Pimpfe von Wiesental mit denen von St. Leon messen. Die Wiesentaler Schüler-mannschaft hat bis jetzt nur wenige Spiele durchgeföhrt, da sie erst im März in die Reihe der Spieler aufgenommen wurde. Doch haben die in letzter Zeit schon durchgeföhrt-ten Übungen schon ihre Früchte gezeigt, so daß man schon einen schönen Handball von diesen Jungen zu sehen bekommt, wenn es auch immer noch am fröhlichen Fortschritt fehlt. Dem Verein haben sich aber so viele Jungen zur Verfügung gestellt, daß lange nicht alle bei der Mannschaftsaufstellung berücksichtigt werden konnten, doch ist dies ein erfreuliches Zeichen, denn bei einem solchen Bestand ist dem Verein der Nachwuchs gesichert.

### 1100 Gesundheitsämter wachen über der Volksgesundheit

Sintende Säuglings- und Müttersterblichkeit - Bekämpfung der Volksseuchen

Die Probleme der Volksgesundheit haben im Laufe der Jahre eine große Bedeutung. Es ist des-halb von größter Wichtigkeit, daß ihnen be-zuglich der Nachbesserung von den maß-gebenden Stellen in Partei und Staat nach-sichtige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die sich im Ausbau wesentlicher Einrichtungen befun-dete.

Neichsgesundheitsführer Dr. Conti weist jetzt in einem Überblick über die Leistungen auf diesem Gebiet darauf hin, daß heute 1100 Gesundheitsämter überall im Reich mit rund 2000 bauplanmäßigen und 10000 nebenaemaligen Ärzten zur Verfügung stehen. Gesundheits-dienststellen wurden auch in den zivilverwal-ten bestellten Gebieten errichtet. Das Ergebnis des neuen planmäßigen Einlaßes zur Förde-rung der Volksgesundheit bildet einen wich-tigen Faktor in dem Anhalten der Lebenskraft des deutschen Volkes, wie sie sich in der Ge-burtsentwicklung zeigt. Trotz der Einbegre-ihung von Gebieten deutschen Volkstums, die verarmt und getrennt eine überhöhte Sterb-lichkeit der Säuglinge und Kinder aufwiesen, konnte die Säuglingssterblichkeit von 7,9 Proz. im Altreich im Jahre 1939 auf 6,9 Proz. im Jahre 1941 im Großdeutschen Reich einschließlich der eingegliederten Ostgebiete gesenkt werden. Das Gebammengesetz brachte eine planmäßige Ver-

teilung der Gebammen und die Möglichkeit zur Gebammenshilfe für jede Frau. Die Mit-tersterblichkeit ist ununterbrochen gesunken. Etwa 55 000 Säuglingsfürsorgestellen, Klein-kinderberatungsstellen und Stillstellen für Mütter und Kind befehen jetzt im Großdeu-tischen Reich, rund 80 000 hiervon sind Einrich-tungen der NSB, und etwa 25 000 ärztlich geleitete Säuglingsfürsorge- und -beratungs-stellen sind Dienststellen der Gesundheitsämter.

Die Bekämpfung der Volksseuchen aktiviert die Tuberkulosenabwehr. Die neuen Methoden der Wissenschaft und Technik führten zur Durchurteilung von circa 8 Millionen deut-schen Volksgenossen durch die Röntgenstrahl-überverfahren. 1300 Tuberkulosefürsorgestellen sind tätig. Die Bekämpfung der venereischen Krankheiten wurde durch neue Gelebe ver-stärkt und bemüht sich im Jahre. Fast 1300 Beratungsstellen der Gesundheitsämter widmen sich dieser Aufgabe. Diphtherie und Scharlach, als eine Epidemiewelle von den nördlichen Staaten zu uns verlaufen, konnten durch Maßnahmen der ärztlichen Kunst und durch vorzubehaltende Diphtherie-Schutzimpfungen durch-schrittlich leicht gestoppt werden. Die Erkennt-nis, daß die Gesundheit des Einzelnen nicht nur ein kostbares persönliches Gut, sondern kostbares Gut der ganzen Nation ist, hat sich durchgesetzt.

Das Land um Bruchsal

B. Philippsburg. (Verpflichtung der Jugend.) Morgen Sonntag, 28. März, nach-mittags 3 Uhr, findet in der Stadt, zur maße die feierliche Verpflichtung der 14jährigen Jun-gen und Mädchen und ihre Uebernahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädchen statt. An dieser Feiertunde nehmen außer der Ju-gend die Partei mit ihren Gliederungen, die Schule und die Eltern teil. Hierzu ist auch die gesamte Bevölkerung recht herzlich eingeladen.

(Der Starb ist da.) Sei einiger Zeit ist das Storchpaar wieder hier angekommen un-genommen und hat seine alte Wohnung bei Wellenstels wieder bezogen.

B. Philippsburg. (Hohes Alter.) Der Landwirt Johann Eppele, wohnhaft in der Schalkstraße, konnte vor kurzem in Gesundheit und Mithigkeit seinen 83. Geburtstag voll-enden. Trotz seines hohen Alters sieht man ihn noch seinen Feldarbeiten nachgehen.

B. Rheinsheim. (Todesfall.) Am 20. 3. 1943 ist Helotte Gohl geb. Berner, Tochter des Gartenmeisters Adolf Berner, hier, im Alter von 23 Jahren in Bruchsal verstorben und hier beigesetzt worden.

(Geburtsst.) Verta Zimmermann geb. Göbel, Ehefrau des Invaliden Johann Zimmermann, war dieser Tage 65 Jahre alt. (Frühlingssboten.) Das Storchpaar hat das alte Nest wieder bezogen und ist eifrig mit dem Ausbesserungsarbeiten beschäftigt.

L. Karlsdorf. (Geburtsst.) Am 28. März wird Elisabeth Schindwein geb. Gmein, Bahnhofsstraße, 75 Jahre alt.

H. Neuhard. (Geburtsst.) Am Montag begibt Frau Sofia Schäfer geb. Baumgärt-ner ihren 65. Geburtstag in Achern.

(Todesfall.) Julius Dresl, Baumgärt-ler, ist vor seinem 88. Lebensjahr verstorben. Der Verstorbene war der älteste Einwohner hier.

r. Pforz. (Auszeichnung.) Feldwebel Emil Riffel, wohnhaft Sinterer Wiese, er-weist im Kampf gegen den Volkseunismus das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

B. Wlshadt. (Verpflichtung der Ju-gend.) Am Sonntag, den 28. März 1943, fin-det um 20 Uhr im Saale zum Löwen die feier-liche Verpflichtung der 14jährigen Jungen und

Mädchen und ihre Uebernahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädchen statt. Die Eltern, Mitglieder der NSDAP, NS-F, BDM, und die Einwohnerschaft sind dazu ein-ladend.

J. Gohlheim. (Auszeichnung.) Soldat Fritz Gohl wurde mit dem Kriegsenndienst-kreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. (Geldentod.) Gebr. August Schuler, Sohn des Max Schuler, ist im Kampf gegen den Volkseunismus und für Deutschlands Zu-kunft gefallen.

(W. m. Spiel in den Tod.) Das feben-jährige Schöndner der Familie Ernst Gauer-buder führte beim Spielen so unglücklich von der Treppe, daß es ins Krankenhaus Bruchsal überführt werden mußte. An den Folgen des Sturzes ist es verstorben.

Sadfrüchte bringen die höchsten Erträge von der Flächeneinheit. Darum darf ihr Anbau nicht eingeschränkt werden.

e. Meusingen. (Geburtsst.) In förder-licher und geistiger Frische feierte dieser Tage Frau Karoline Döpf, wohnhaft Adolf-Hilfer-straße 184, ihren 70. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters hat die Jubilarin in un-serer Gemeinde immer noch den Beruf als Bekamme aus und kann in diesem Monat auf eine 45jährige Dienstzeit zurückblicken.

(Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren verstarb Frau Wilhelmina Rufina Keller, geb. Süber, wohnhaft Schloßstraße, hier. (Berichtigung.) Unter zahlreicher Betei-ligung der Bevölkerung wurde vergangenes Dienstag Frau Luise Schäfer, geb. Gabriel, wohnhaft Schweizerstraße, zu Grabe getragen. Die Verstorbene erreichte eine Alter von nahezu 80 Jahren.

(W. m. Film.) Die NS-Gaustiltheater zeigte hier den schönen Film „Recht auf Liebe“. In den Hauptrollen sah man u. a. Magda Schnei-der und Johannes Heesters. Großes Interesse wurde vor allem der neuesten Wochenschau ent-gegengebracht.

Das Land um Bruchsal

B. Philippsburg. (Verpflichtung der Jugend.) Morgen Sonntag, 28. März, nach-mittags 3 Uhr, findet in der Stadt, zur maße die feierliche Verpflichtung der 14jährigen Jun-gen und Mädchen und ihre Uebernahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädchen statt. An dieser Feiertunde nehmen außer der Ju-gend die Partei mit ihren Gliederungen, die Schule und die Eltern teil. Hierzu ist auch die gesamte Bevölkerung recht herzlich eingeladen.

(Der Starb ist da.) Sei einiger Zeit ist das Storchpaar wieder hier angekommen un-genommen und hat seine alte Wohnung bei Wellenstels wieder bezogen.

B. Philippsburg. (Hohes Alter.) Der Landwirt Johann Eppele, wohnhaft in der Schalkstraße, konnte vor kurzem in Gesundheit und Mithigkeit seinen 83. Geburtstag voll-enden. Trotz seines hohen Alters sieht man ihn noch seinen Feldarbeiten nachgehen.